

Antrag

6.5: Inklusion braucht Engagement

Antragsteller*in: KjG-Bundesleitung

Antragstext

1 **Inklusion ist Menschenrecht**

2 Die Vereinten Nationen haben 2006 mit ihrer Behindertenrechtskonvention
3 festgestellt, dass die gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen in der
4 Gesellschaft ein Menschenrecht ist. Damit ist deutlich geworden, dass Inklusion
5 keine Option, kein Akt der Fürsorge oder gar der Gnade ist, sondern dass
6 Menschen mit Behinderungen von Anfang an und immer in die Mitte der Gesellschaft
7 gehören. Als katholische Jugendverbänder*innen glauben wir: Jede*r ist ein
8 Ebenbild Gottes und von Gott gewollt, soll die ihm*ihr anvertrauten Talente zur
9 Entfaltung bringen können und in sein*ihrer Einmaligkeit Teil unserer
10 Gemeinschaft sein.

11 In den vergangenen Jahren wurde in Deutschland die Umsetzung dieser Konvention
12 in vielen Bereichen angegangen. So ist Inklusion in vielen Bundesländern z. B.
13 in Kita und Schule mittlerweile fest verankert. Wir stellen fest, dass die
14 inklusive gesellschaftliche Weiterentwicklung immer mehr gemeinsame Aktivitäten
15 behinderter und nichtbehinderter Menschen in immer mehr Lebensbereichen
16 ermöglicht. Wir freuen uns über diese Entwicklung und sehen gleichzeitig viele
17 Herausforderungen.

18 Die Bundesregierung hat sich mit dem Nationalen Aktionsplan 2.0^[1] im Jahr 2016
19 verpflichtet, inklusives Engagement in allen Lebensbereichen weiterzuentwickeln
20 bzw. aufzubauen.

21 Zwar existiert bereits eine vielfältige Landschaft inklusiver Projekte und
22 Initiativen, jedoch mangelt es in vielerlei Hinsicht an Strukturen, die das
23 Thema Inklusion kontinuierlich in den unterschiedlichen Praxisfeldern begleiten.
24 Mit dem Blick auf Kinder und Jugendliche ist zu beobachten: ob und wie etwas
25 Inklusives jenseits von Schule passiert, hängt größtenteils davon ab, ob es
26 einzelne Personen oder Institutionen gibt, die aus eigener Motivation und
27 eigener Kraft wirken.

28 Wir fordern daher unsere Bundesregierung und die entsprechenden Ministerien auf
29 allen Ebenen dazu auf:

- 30 • Die angestrebten Ziele immer neu zu überprüfen und weiterzuentwickeln.
31 • Mit Blick auf die Kinder und Jugendlichen bestmögliche und passgenaue
32 Inklusionslösungen zu finden.
33 • Entsprechende Projekte mit ausreichenden finanziellen und personellen
34 Ressourcen auszustatten.

35 *Inklusion und BDKJ*

36 Die katholischen Kinder- und Jugendverbände arbeiten mit einer inklusiven
37 Haltung, unsere Angebote sind offen für alle. Jede*r ist anders und braucht
38 Anderes, damit es ihr*ihm gut geht und er*sie die eigenen Talente einbringen
39 kann. Wir finden es großartig, wenn alle mitmachen können. Nichts anderes
40 versucht das Wort „Inklusion“ auszudrücken. Auch innerhalb der Verbände wollen

41 wir in unserem Denken und Handeln immer mehr Inklusion leben. Ein Rollstuhl,
42 besonders viel Aufmerksamkeit oder Hilfe beim Essen und Trinken, etc. sind keine
43 unüberwindbaren Hindernisse, wenn es darum geht, gemeinsam eine gute Zeit zu
44 haben.

45 Hierfür braucht es einerseits eine Haltung, die das gemeinsame Leben von
46 Menschen mit und ohne Behinderung ermöglicht, und andererseits Ressourcen, die
47 das gemeinsame Leben unterstützen. Es geht uns darum, dass Barrieren, die dem
48 gemeinsamen Alltag in der Schule, am Arbeitsplatz und in der Freizeit im Wege
49 stehen, abgebaut werden.

50 *Inklusion betrifft alle Lebensbereiche!*

51 Die Weiterentwicklung einer inklusiven Haltung betrifft jede*n persönlich, aber
52 auch sämtliche Lebensbereiche und die ihnen zugeordneten Institutionen. Als
53 Jugendverbände wollen wir uns dieser Herausforderung stellen:

- 54 • Wir fordern, dass die politischen Entscheidungsträger*innen die
55 verbandliche Kinder- und Jugendarbeit als bedeutende Ermöglicherin von
56 Inklusion in der Freizeit anerkennen und entsprechend unterstützen.
- 57 • Wir fordern den bundesweiten Aufbau eines Netzwerks von Expert*innen, das
58 die lokalen Gruppierungen in der Entwicklung und Umsetzung inklusiver
59 Angebote berät und unterstützt.
- 60 • Wir fordern, dass die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit
61 Berücksichtigung bei der Projektvergabe im Rahmen des Nationalen
62 Aktionsplan 2.0 findet.
- 63 • Wir fordern, dass Gruppierungen vor Ort flexibel und unbürokratisch
64 finanzielle Mittel in Anspruch nehmen können, um inklusive Angebote zu
65 realisieren.

Begründung

Inklusion bedeutet für uns Jugendverbände nichts völlig Neues. Dass Menschen mit und ohne Behinderungen in Gruppenstunden oder Ferienfreizeiten gemeinsam unterwegs sind, ist vielerorts ganz selbstverständlich. Uns ist auch bewusst, dass es auch eine Herausforderung bedeutet, inklusive Angebote zu realisieren. Das hat manchmal mit der inneren Haltung gegenüber behinderten Menschen zu tun: die Angst etwas falsch zu machen, überfordert zu sein, fehlende Bereitschaft, den Mehraufwand zu organisieren führen auch dazu, dass Kinder- Jugendliche und junge Erwachsene mit einer Behinderung wenig Zugang zu unseren Angeboten und unserer Gemeinschaft haben. Inklusion heißt an dieser Stelle: es geht auch darum Barrieren im Kopf abzubauen und den Mut zu fassen, gemeinsam Inklusion in der Jugendverbandsarbeit zu leben. Die UN-Behindertenrechtskonvention hat deutlich gemacht, dass es sich hierbei nicht um eine Option handelt, sondern Inklusion als Menschenrecht gekennzeichnet. Wir sehen, dass es in vielen Lebensbereichen inklusive Aufbrüche gibt.

Die Vision, dass das Zusammenleben, Lernen, Arbeiten und gemeinsame Gestalten der Freizeit von behinderten und nichtbehinderten Menschen immer selbstverständlicher wird, teilen wir. Als Verbände wollen wir uns aktiv an ihrer Verwirklichung beteiligen. Uns ist klar, dass es dazu großer Anstrengungen bedarf, die nur durch entsprechende Netzwerke, unterstützende Strukturen und Investitionen gelingen können.